

Auch

das

noch:

Sich-pudelwohl-Fühlen im Büro?

32
forum Aktuell

STÄNDIG klingelt das Telefon, ein schwieriges Kundengespräch steht bevor, der Chef möchte auch noch was und zwar sofort – zum Glück liegt Mia unter dem Schreibtisch. ▶ Der zweijährige Terrier-Mops-Mischling ist das, was man einen »Bürohund« nennt. Ob in Agenturen, in Architekturbüros oder in mancher Therapiepraxis – immer mehr Menschen haben ihren Vierbeiner bei der Arbeit an ihrer Seite.

Schon Freud war überzeugt

Wer im größten Stress seinen Hund anschaut und das weiche Fell kraut, entspannt auf der Stelle. Neben der eigenen Erfahrung zeigen auch Studien, dass auf diese Weise der Blutdruck sinkt und nicht nur das: Blicken sich Mensch und Hund an, verändert sich die »Hirnchemie« beider Spezies. Im Blut steigt die Konzentration des Hormons Oxytocin, das blutdrucksenkend, beruhigend und auch entzündungshemmend wirkt. Die tierisch beeinflusste menschliche Zufriedenheit kann sogar psychosomatische Beschwerden wie Rücken- oder Kopfschmerzen lindern und die Triglyzerid- und Cholesterinwerte im Blut senken. Schon Sigmund Freud war von der positiven Wirkung seiner Chow-Chow-Dame überzeugt. Allein durch ihre Anwesenheit half Jofi um 1930 depressiven Patienten, sich leichter zu entspannen.

Inzwischen haben viele internationale Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler über mögliche Auswirkungen von Bürohunden auf den Arbeitsalltag von Frauchen und Herrchen geforscht und positive Aspekte ausgemacht: besseres Betriebsklima, weniger Stress, mehr Empathie und eine verbesserte Kommunikation unter den Kollegen und Kolleginnen.

Tierischer Wettbewerbsvorteil?

Nicht nur in Amerika (im 17. Stock der Amazon-Zentrale in Seattle gibt es ein ganzes Hundedeck, auf dem sich die Vierbeiner der Beschäftigten austoben können), auch in Deutschland wächst die Zahl der Unternehmen, die Hunde am Arbeitsplatz erlauben. Lars Fiehler, Sprecher der Industrie- und Handelskammer Dresden, sieht im

Bürohund gar einen möglichen Wettbewerbsvorteil im Kampf ums Personal: »Hunde am Arbeitsplatz sind ein wichtiges Alleinstellungsmerkmal eines Unternehmens und können für Bewerber durchaus ausschlaggebend sein, sich genau für diesen Arbeitgeber zu entscheiden. Das mag man im ersten Moment belächeln, aber für Hundebesitzer stellen sich nicht selten ähnliche Fragen wie bei der Kinderbetreuung oder der Unterstützung von Angehörigen.«

In Deutschland gibt es kein Gesetz, das die Mitnahme eines Hundes zur Arbeit regelt. Es bestehen keine rechtlichen Einwände, aber eben auch kein Anspruch darauf, einen Hund ins Büro mitzunehmen.

Husch, husch, ins Körbchen

Nicht jeder Mensch teilt die Vorliebe für Hunde, manch einer empfindet Unbehagen oder hat schlicht Angst, ein anderer ist allergisch gegen Tierhaare oder kann den Fifis einfach nichts abgewinnen. Es wird immer solche und solche geben – diejenigen, die sofort vor Begeisterung in die Knie gehen und in hochfrequenten Tönen »och ist der süß« schwärmen, und diejenigen, die Dogge oder Dackel keinesfalls am Drucker begegnen möchten und eine feuchte Hundennase auf der frisch gereinigten Anzughose unbedingt vermeiden wollen. Und in der Tat verhindern der intensive Geruch eines nassen Hundes oder das beharrliche Kläffen beim Begrüßen von Kunden, Kollegen und Chefs garantiert nachhaltig unternehmerische Erfolge und ein angenehmes, kollegiales Miteinander.

»Alles eine Frage der Absprachen und des Charakters des Hundes«, meint der Bundesverband Bürohund e.V. in Berlin. Idealerweise würde der Hund als Teammitglied mit ins Büro genommen, verfüge er doch über die Kompetenz, entspannt mit Menschen und Artgenossen umzugehen. Trotzdem mag nicht jeder Hunde. Hier ist Flexibilität gefragt: Wie wäre es mit einem drolligen Alpaka? Das passt nicht unter den Tisch, hat aber ein noch weicheres Fell. ◻

Corinna Thamm ist Referentin für Unternehmenskommunikation beim Medizinischen Dienst Sachsen in Dresden.
corinna.thamm@md-sachsen.de

